

## BUDAPESTS JAHRHUNDERTE

## König Bélas IV. Hauptstadt

Die räumliche Entfernung überwindet der Sterbliche heute schon spielend, doch die Zeit steht ihm als unüberwindlicher Gegner gegenüber. Im Raum findet man sich besser zurecht als in der Zeit: jeder gebildete Mensch vermag im Bild der Großstadt die charakteristischen Züge zu erkennen, doch wer kann sich heute vorstellen, wie das alte Budapest beschaffen war?

Jene alte Stadt, die die Ungarn erblickten, als sie das Land eroberten, vermag keiner zu beschreiben. Sie ist verschwunden, ihre späten Spuren hat die sich schnell entwickelnde Stadt bedeckt und vernichtet, und auch die Wissenschaft kann auf ihre Trümmer nur Hypothesen bauen. Die Dokumente, die ersten schriftlichen Erinnerungen beginnen erst um das Jahr 1200 zu reden und sie berichten, der Zeit entsprechend, vor allem von kirchlichen Ereignissen. Am häufigsten sprechen sie vom Budaer Kapitel, das auf dem Gebiet Budas das Recht der Gerichtsbarkeit ausübte. Zoll und Steuern einnahm und auch Feuereisenproben abhielt. Auf der heutigen Margareteninsel stand schon zu Zeiten König Emmerichs ein Kloster der Prämonstratenser; hier wurde das durch das heilige Leben der Königstochter berühmte Nonnenkloster erbaut, in dem jeder andächtige Pilger, der die Kirche am Jahrestage ihrer Weihe bußfertig besuchte, einen vierzigstägigen Ablaß erlangen konnte. Außerdem gab es in Kispest, oder unter anderm Namen Kelenföld, eine nach dem hl. Gerhard benannte Kirche, zu der auch die Kapelle des hl. Andreas in Sasad und die des hl. Martin in Órs gehörten.

## Ortsnamen

So viele Dokumente uns verblieben sind, so viele verschiedene Ortsnamen haben sie bewahrt. Im Mittelalter waren die sich auf weite Gebiete erstreckenden Großstädte unbekannt; am Pester Ufer und am Fuße der Budaer Berge zogen sich — in geringer Entfernung voneinander — kleine Häusergruppen hin; mit heutigen Augen gesehen, sind sie nicht einmal als Dörfer zu bezeichnen, doch hatte jede ihren eigenen Namen und ihren eigenen Richter.

Mittelpunkt war die Pester Fähre. Sie befand sich dort, wo die Überfahrt über die Donau am einfachsten war, wo man von jenseits der Donau mit den geringsten Gefahren nach der großen Tiefebene zwischen Donau und Theiß hinübergelangen konnte. Der eine Landeplatz war im Herzen der heutigen inneren Stadt, in der Gegend des Petöfi-Platzes, die andere dort, wo sich zwischen dem Gellértberg und dem Burgberg, in der Gegend des heutigen Döbrentei-Platzes, eine kleine Ebene bildet, die zur Niederlassung geeignet war. Das war das Pester Gebiet, der älteste Kern der heutigen Hauptstadt, nach welchem lange Zeit beide Ufer der Donau gleichmäßig Pest benannt wurden — sehr zum Ärger der späteren Gelehrten, die niemals entscheiden konnten, welche Seite in den alten Dokumenten gemeint war.

Neben dem Pester Hafen zogen sich viele kleine Ansiedlungen hin. So erhob sich gleich am Fuß des Gellértberges Erzsébetfalva, oder unter anderm Namen Alhéviz, und zwar an jener Stelle, wo am Rande der kühnen Felsen die aus der Erde hervorbrechenden Heilquellen die Kranken auch heute noch zum Bade einladen. Wenn wir unter den Felsen des Gellértberges den schmalen Weg dahingehen, der am Ufer der Donau entlangführt, finden wir auf der andern Seite des Berges Kispest, das zu jener Zeit auch Kelenföld hieß. Jenes Buda, wo auch das Kapitel seinen Sitz hatte, ist offenbar mit dem heutigen Óbuda identisch, dessen mittelalterliche Häuser auf römischen Trümmern erbaut wurden und dessen Hauptstraße bis in die neueste Zeit hinein — solange nicht aus Verkehrsgründen und wegen des Baus der neuen Árpádbrücke der ganze Stadtteil neugeordnet worden ist — so verlief, wie sie von den Ingenieuren des römischen Heerlagers geplant worden war. Zwischen Óbuda und Pest, an der unteren Spitze der Margareteninsel, wo die warmen Quellen auch heute noch berühmte Bäder speisen, gab es noch eine weitere Ansiedlung, Felhéviz.

Auch auf der Pester Seite reihten sich kleine Einzelsiedlungen aneinander. Gegenüber von Felhéviz, dort, wo heute die modernen Häuserreihen der neuen St.-Stephansstadt zu sehen sind, lag Jenő, hernach folgte in jener Gegend, die zwischen dem heutigen Parlament und der Kettenbrücke gelegen ist, Újbécs; ferner kennen wir noch die Dörfer Nyir, Pardó und Anyásnyire, die sämtlich näher zur Stadt lagen als Palota, Csömör oder Cinkota. In so viele Teile zerfiel das mittelalterliche Budapest; der Reisende jener Zeit kam mit seinem schitteln Pferd in kurzer Zeit durch vier-fünf Dörfer.

Von den winzigen Häusern, die größtenteils aus Holz erbaut waren, von den unordentlichen Häuserreihen, den Kähnen, die über die Donau fuhren und Waren und Kaufleute beförderten, von den Geistlichen und Mönchen, den Weingärten am Sasberg und den Weizenfeldern auf der Ebene vermögen wir uns ein Bild zu machen, darüber hinaus aber können wir vom Leben der Stadt nicht viel berichten. Die alten Schriften sind nicht sehr redselig.

## König Béla IV.

Als ob sich zur Zeit König Bélas IV. der Vorhang öffnen und vor unsern Augen das wirkliche Leben zeigen würde, so wird auf einmal die Stadt lebendig, und die Ortsnamen füllen sich mit Inhalt. Was bisher nur leeres Wort war, bekommt jetzt Form und Ziel, und als der große König die Augen schließt, steht der Kern der künftigen Metropole fertig da.

Aus den Schrecknissen des Tatarenzuges hatte der große König gelernt, daß das Land nur durch Burgen gegen das Wüten der Feinde geschützt werden könne, und so begann er überall, in allen Provinzen, Burgen zu bauen. Pest war bis dahin von keiner Mauer umgeben; doch es wäre ohnehin schwer gewesen, diese sich über zwei Ufer erstreckende, in der Ebene erbaute Stadt zu verteidigen. Die Bürger der Pester Seite ließ er daher auf den Budaer Berg übersiedeln, der von dieser Zeit an den Namen Burgberg erhielt und den er mit einer Mauer umgeben ließ. Die umfangreiche Arbeit und Baues der Mauern wurde nicht von der Bürgerschaft ausgeführt; der König übertrug die Arbeit den Bauern und Dienern, und in kurzer Zeit umgab eine Mauer den Berg, der damals „Pester Újhegy“ — Nova Mons Pestensis — genannt wurde. Innerhalb der Mauern entstanden nacheinander zahlreiche Häuser: die alten Sarazenen der Pester Seite, bekannte Kaufleute, einige Deutsche und Ungarn siedelten sich dort an. Der König selbst ließ innerhalb der Mauern ein Schloß erbauen, und den Platz Esztergoms als Residenz des Landes nahm nun Buda ein. Um 1255 war die große Arbeit des Burgbaues beendet und es blieb nur noch eine Aufgabe, die der Mensch des Mittelalters niemals vernachlässigte: die Burg mußte mit einer Kirche versehen werden. Es war der Wunsch des Königs, daß die Kirche der neuen Burg an Glanz und Größe der neuen Residenz würdig sein sollte. Den Gewohnheiten der Zeit entsprechend, ließ er die neue Hauptkirche der Burg wahrscheinlich ohne vorher festgelegten Plan, aber unter Mitwirkung fremder und einheimischer Meister bauen; es ist dies die im Laufe der Jahrhunderte stark beschädigte und oft umgebaute Kirche, die wir unter dem Namen Matthias-Kirche kennen und ehren.

König Béla wollte eine Stadt um sich haben, eine Stadt mit schönen Häusern, hübschen Straßen, und reichen Bürgern, die von fremden Kaufleuten mit ihren Waren aufgesucht wird und die der ungarische Magnat gern besucht. Deshalb erließ er am 24. November 1244 ein Privilegium, das die alten Vorrechte der Stadt Pest — d. h. des Budaer Burgberges — zusammenfaßte und bestärkte. Dies ist das längste und wichtigste Dokument, das wir über das alte Pest besitzen und das ausführlich beschreibt, wie die damaligen Bürger lebten, welche Pflichten sie hatten und welche Freiheiten sie genossen.

Vor allem regelt es die Kriegspflichten: die Stadt hat für jeden Kriegszug, an dem der König persönlich teilnimmt, zehn wohlausgerüstete Soldaten zu stellen. Dagegen ist sie von allen Steuern befreit, von den Weingärten der Bürger hat niemand Tribut zu fordern; in ihre Häuser darf sich niemand ohne Entgelt einquartieren, nur gegen angemessene Entschädigung, die erworbenen Güter dürfen sie ungestört bewirtschaften und testamentieren; ferner dürfen sie einen Richter wählen. Schließlich fügt der König auch noch hinzu, daß das auf der andern Seite der Donau gelegene „kleinere Pest“ — also das heutige Pest — dieselben Rechte genießen solle.

Die weisen Verfügungen des großen Königs haben auf lange Zeit hinaus die Entwicklung Pests bestimmt. Oben, auf dem für die Verteidigung am besten geeigneten Burgberg, entstand eine Stadt, die königliche Residenz, die noch nach vielen Jahrhunderten als das stolze Buda bewundert wurde. Gogenüber auf der Pester Ebene jedoch entwickelte sich eine andere, kleinere Ansiedlung, die bis in die letzten Jahrhunderte hinein an Glanz und Größe hinter dem Budaer Burgberg weit zurückblieb. So waren die beiden Städte an den beiden Ufern der langsam dahinströmenden Donau nicht konkurrierende Gegner, sondern zwei gute Kameraden, die gleichsam auf die nach Jahrhunderten eingetretene Vereinigung warteten.

## Margareteninsel.

In der Mitte der Donau jedoch erglänzte, wie eine riesige Perle, die viel-türmige Margareteninsel, die Stadt der Geistlichkeit. Auf ihren Wegen spazierten Nonnen, Geistliche und andächtige Gläubige, und ihre gewaltigen Klöster hallten jahrzehntelang vom Hämmern wider. Der Bau dieser Klosterstadt, die von den Königen mit reichen Gaben bedacht wurde, war eine gewaltige Arbeit; sicherlich befanden sich hier die reichsten Klöster Ungarns. Die Mönche der Margareteninsel bekamen zahlreiche Ländereien und Güter geschenkt; so gehörte ihnen ein großer Teil des Pester Gebietes, auch die Hälfte des Pester Zolls bekamen sie und ferner aus den Einnahmen des Pozsonyer Steinsalzes 60 Mark König Andreas II., der seine leichtsinnige Lebensweise immer mit großen kirchlichen Schenkungen sühnen wollte, versprach einmal, dem Pester Dominikanerkloster innerhalb von fünf Jahren 10.000 Mark zu bezahlen. Aber wer könnte die unendliche Reihe all der Gaben und Güter aufzählen?

Das ist alles, was die Geschichte von Budapest vor 700 Jahren zu berichten weiß. Das Leben vermögen wir hinter den Daten nur zu ahnen. An den beiden Donaufern lebte die Stadt ihr Leben, und das Leben schuf Wunder: es vergrößerte und veränderte die Stadt, verwandelte ihr Bild von Jahrhundert zu Jahrhundert — bis die heutige Metropole entstand.

Hans Kósa